

Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 6, Evangelisation und Einführung in die Apostelgeschichte

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 6, Evangelisation und Einführung in die Apostelgeschichte.

Gegen Ende der letzten Sitzung begannen wir, über Evangelisation zu sprechen, über das Thema Evangelisation und Apostelgeschichte und darüber, wie uns die Apostelgeschichte verschiedene Wege zeigt, wie dies geschieht.

Verschiedene Menschen hatten unterschiedliche Gaben. Gott wirkte auf unterschiedliche Weise durch die Menschen. Die Apostelgeschichte war durchgängig ein Evangelium, das jedoch für verschiedene Gruppen von Menschen kontextualisiert und ihnen auf eine Weise erklärt wurde, die für ihre jeweilige Situation relevant war.

Und wir begannen darüber zu sprechen, wie Menschen auf das Evangelium aufmerksam wurden. Es gab bestimmte Netzwerke in ihrer Kultur, Synagogen, öffentliche Diskussionsforen und so weiter. Und wir müssen bereit sein, auch in unserer Kultur danach zu suchen.

Sie verfügten auch über Beziehungsnetzwerke. Gläubige gaben die Botschaft auf ihren Reisen weiter. Die Apostelgeschichte geht eher biografischer Natur vor.

Es konzentriert sich auf Paulus, auf Petrus und auf wichtige Persönlichkeiten. Dennoch gaben die Gläubigen die Botschaft auf ihren Reisen weiter. In Apostelgeschichte Kapitel 8, Vers 4 und Kapitel 11, Vers 20 erfahren wir nebenbei, dass alle Gläubigen die Botschaft mit sich trugen.

Und das ist im Idealfall das, was wir wollen. Das sieht man auch in Epheser 4, wo es darum geht, dass Diener des Wortes die übrigen Heiligen für den Dienst ausrüsten, sodass wir alle zum Dienst berufen sind. Wenn wir rein klerikale Kirchen haben, in denen die Pfarrer, die wir Pfarrer nennen, die ganze Arbeit des Dienstes verrichten und andere nicht helfen, sich nicht beteiligen, können 95 % der Arbeit nicht erledigt werden, weil wir so hart arbeiten können, wie wir können. Letztlich müssen wir aber dafür sorgen, dass der ganze Leib Christi für die Arbeit gerüstet ist.

Aber abgesehen von Synagogen war das Ganze sehr organisch. Sie haben sich an Einzelpersonen gewandt. Es ist sehr relational.

In Apostelgeschichte 20,20 wird davon gesprochen, dass Paulus nicht nur öffentlich, sondern auch von Haus zu Haus sprach. Zu den Haushalten gehörten Verwandte und Klienten. So gab es beispielsweise in Lydias Haushalt möglicherweise Bedienstete und Arbeiter.

All diese Dinge gehörten zum Haushalt. In Apostelgeschichte Kapitel 10 wird berichtet, dass sich die Verwandten von Kornelius dort versammelt hatten. Im Haushalt gab es auch so etwas wie Gönner und Klienten.

Dies gilt insbesondere für die römische Kultur, ist aber auch in Orten wie Korinth und Philippi relevant. Es gab jemanden mit etwas höherem sozialen Status, der Gleichgestellte einlud, aber auch Menschen mit etwas niedrigerem sozialen Status, die Freunde dieser Person waren, aber auch Klienten, die sozial von dieser Person abhängig waren. Diese Person erhielt im Gegenzug Ehre von diesen sozial Abhängigen.

Das waren andere Arten von Beziehungsnetzwerken. Ich möchte damit nicht sagen, dass wir dieselben Netzwerke nutzen müssen wie sie, denn unsere Haushaltsstrukturen können anders sein. Wir haben möglicherweise andere Arten von Beziehungsnetzwerken.

Wenn man sich die heutigen Beziehungsnetzwerke ansieht, kann man feststellen, dass es manchmal kleine Gruppen gibt, die sich aufgrund gemeinsamer Interessen zusammenfinden. Es gibt sogenannte Zielgruppen, in denen sich zum Beispiel Menschen treffen, die ein Kind verloren haben. Nicht alle Teilnehmer sind dann zwangsläufig Christen.

Aber als Freunde könnt ihr erzählen, was der Herr für euch getan hat und wie er euch dabei hilft, diese Zeit zu überstehen. Vielleicht lernt ihr auch von ihnen. Wir sind alle nur Menschen.

Wir alle sind gebrochene Menschen, die Gottes Gnade brauchen. Aber in diesem Kontext ist das Teilen natürlich, weil man einfach mit anderen Menschen teilt. Neben den Zielgruppen kann man auch einfach Freunde und Familie kontaktieren.

So kann die Botschaft wachsen. Ich möchte hier nicht stehen bleiben, aber ich möchte die Verbindungen, die wir bereits haben, nicht ignorieren, wenn wir die wunderbare Entdeckung, die wir in Christus gemacht haben, weitergeben. Wenn andere Menschen zu Christus kommen, können sie auch in ihren Netzwerken davon berichten.

Wir beobachten dies bereits in der frühen Kirche. Wir sehen Paulus' Arbeit als Lederarbeiter auch in Apostelgeschichte Kapitel 18, Vers 3. Das war ein Beruf, bei

dem man sich während der Arbeit mit den Menschen unterhalten konnte. Es zeigt uns aber auch, dass Paulus Teil der Kultur wurde.

Er nahm Unterstützung an, als sie verfügbar wurde. Sogar später in derselben Passage nahm Paulus Unterstützung an, als Silas und Timotheus einige Geschenke der Kirche Mazedoniens, insbesondere Philippi, mitbrachten. Aber Paulus wirkte auch innerhalb der Kultur.

Er war kein Außenseiter, sondern predigte nur darüber. Er wurde ein Teil davon. Tatsächlich war er bereits ein Bürger der griechisch-römischen Welt und wurde mit der Zeit immer besser darin, ein Bürger der breiteren griechisch-römischen Welt zu sein.

Wir sehen auch Vielfalt. Er erreicht die Frauen in Philippi durch ihr gemeinsames Interesse am Monotheismus. Der Gefängniswärter in Philippi erreicht ihn durch ein Erdbeben und Predigten.

Ein weiterer Bereich sind Heilungen, die manche als „Power-Evangelisation“ bezeichnen. Ich habe bereits über Zeichen und Wunder gesprochen und werde hier nicht näher darauf eingehen, außer in Bezug auf die Apostelgeschichte und einige praktische Überlegungen. Es geht aber nicht darum, dass Gott immer alles tut, worum wir ihn bitten.

Ich meine, wir alle wissen, dass die ursprünglichen Apostel aus dem ersten Jahrhundert, so viel Glauben sie auch gehabt haben mögen, so sehr sie auch vom Heiligen Geist befähigt gewesen sein mögen, schon lange tot sind. Ich kenne keinen der wirklich leidenschaftlichen, respektablen Christen des 19. Jahrhunderts. Hudson Taylor ist tot.

Adoniram Judson aus dem letzten Jahrhundert ist nicht mehr da. Ich meine, niemand sagt, dass jeder immer geheilt wird und wir dann für immer in diesen Körpern leben. Wir warten immer noch darauf, dass Jesus wiederkommt, um Auferstehungskörper zu bekommen.

Der Punkt ist jedoch, dass Gott uns Beispiele für dieses zukünftige Versprechen gibt. In den Evangelien lesen wir von der guten Nachricht vom Königreich, dass Gott eines Tages alles in Ordnung bringen wird. Er wird alles wiederherstellen.

Er wird jede Träne von unseren Augen wischen. Was er uns hier gibt, sind Beispiele dafür. Heilungen sind vorübergehend.

Wenn wir sterben und von den Toten auferstehen, werden wir erneut sterben, wenn der Herr zögert. Selbst wenn wir von etwas geheilt werden, heißt das nicht, dass wir nicht später krank werden oder sterben. In dieser Welt sterben Menschen.

Es liegt in der Natur dieser Welt, und jeder erkennt das letztlich. Dennoch gibt Gott uns Beispiele dieser zukünftigen Herrlichkeit. Nicht nur die Menschen, die sie erleben, sondern wir alle, die davon erfahren, erfahren, dass Gott uns seine Verheißung bestätigt.

Er hat uns in dieser Welt nicht vergessen. Seine Macht ist bei uns und eines Tages wird er diese Welt erneuern. Diese Bilder sind ein Vorgeschmack darauf.

Als ich als junger Christ die Apostelgeschichte las – ich glaube, es war in meinem ersten Jahr am College –, fiel mir auf, dass die Hauptmethode, um Aufmerksamkeit für das Evangelium in der Apostelgeschichte zu erregen, Zeichen und Wunder waren. Sie erregten Aufmerksamkeit. Manchmal war die Aufmerksamkeit jedoch nicht immer positiv.

Manchmal wurden sie verfolgt, aber die Menschen mussten aufmerksam sein, wenn Zeichen und Wunder geschahen. Es gab andere Methoden, Aufmerksamkeit zu erregen, zum Beispiel öffentliche Diskussionsforen. Diejenigen von uns, die heute eine akademische Ausbildung haben – Sie werden gerade akademisch ausgebildet oder hatten vielleicht schon eine –, aber je mehr wir lernen, desto besser sind wir in der Lage, an Diskussionen und Foren mit anderen Menschen teilzunehmen und unseren Glauben und Dialog mit ihnen zu teilen.

Aber was andere Möglichkeiten angeht, die Aufmerksamkeit der Menschen zu erregen, so ist die häufigste Methode in der Apostelgeschichte, am Pfingsttag, das Zungenreden. In Apostelgeschichte Kapitel 3 und 4 erregte die Heilung des gelähmten und gehbehinderten Mannes die Aufmerksamkeit der Menschen und zog die Massen an. In Apostelgeschichte Kapitel 4, Verse 29 und 30 beten sie tatsächlich darum, dass Gott ihnen Mut geben möge, indem er ihnen seine Hand zur Heilung reicht, und dass Zeichen und Wunder durch den Namen seines heiligen Dieners Jesus geschehen mögen.

In Apostelgeschichte Kapitel 14, Vers 3 bestätigte Gott seine Botschaft durch Zeichen und Wunder. Das ist also nicht überraschend. Als junger Christ fiel mir das auf.

Und ich habe auch ein Buch von University Press gelesen, ein gutes evangelikales Buch darüber, wie man seinen Glauben weitergibt. Darin stand, man könne für andere beten. Die Leute wissen das normalerweise zu schätzen.

Sie freuen sich, wenn man für sie betet, wenn ihnen etwas fehlt. Man kann es ihnen also einfach anbieten. Sie sind normalerweise nicht beleidigt, wenn nichts passiert.

Ich meine, man kann es nicht herbeiführen, aber wenn es passiert, erregt es normalerweise ihre Aufmerksamkeit. Ich habe während der Pandemie in einigen

Wohnanlagen gearbeitet. Im Sommer habe ich dort Unkraut gejätet, Wände abgeschliffen, gestrichen und nur ganz einfache Aufgaben erledigt, zum Beispiel gefegt.

Wenn jemand vorbeikam, sagte ich immer, er sei älter, aber da ich selbst bald in diesem Alter bin, benutze ich diesen Ausdruck nicht gern. Jedenfalls waren sie viel älter als ich, hauptsächlich Rentner. Da war eine Frau, die vorbeikam und sich über etwas beschwerte.

Ich fragte, ob ich für sie beten könne. Sie sagte: „Klar.“ Ich betete für sie, aber nichts geschah.

Aber dann kam noch jemand vorbei, Mabel Cooper. Und sie sagte: „Oh, mit meinem Knie stimmt etwas nicht. Es ist wirklich schlimm und der Arzt kann nichts für mein Knie tun.“

Also betete ich sofort für ihr Knie. Ein paar Tage später kam sie zurück und sagte: „Craig, du bist großartig. Meinem Knie geht es besser, seit du dafür gebetet hast.“

Jetzt muss ich Ihre Lungenuntersuchung machen lassen, weil ich Blut huste und der Arzt glaubt, ich hätte Lungenkrebs. Ich sagte: „Okay, ich komme in meiner Mittagspause vorbei und bete für Sie.“ Aber in der Zwischenzeit schrubbte ich die Wände ihrer Nachbarin, die gerade an Lungenkrebs gestorben war, einer Kettenraucherin.

Ich zeigte ihr den Spüleimer, der aussah wie Schellack. Ich sagte: „So sehen Ihre Lungen jetzt wahrscheinlich aus. Sie müssen wirklich mit dem Rauchen aufhören.“

Sie sagte: „Wissen Sie, mein Arzt sagt das auch.“ Jedenfalls ging ich in ihrer Mittagspause vorbei und sagte: „Ich werde für Sie beten.“ Aber ob Gott Sie heilt oder nicht, eines Tages werden Sie sterben und Sie müssen bereit sein, ihm zu begegnen.

Also betete sie mit mir, Jesus als ihren Herrn und Erlöser anzunehmen. Und dann betete ich für ihre Heilung. Sie berichtete mir, dass sie danach nie wieder Blut hustete und der Arzt entschied, dass sie doch keinen Lungenkrebs hatte.

Sie lebte noch viele, viele Jahre. Und das war nur als junge Christin. Ich war kein offizieller Pfarrer oder so etwas.

Wir alle können beten. Manche Menschen sind darin begabter als andere, aber wir können Menschen helfen und sie auf das Evangelium aufmerksam machen. Auf den nächsten Folien werden wir uns Apostelgeschichte 1,8 ansehen, wo es um Macht geht und wir über Zeichen sprechen, die in der Geschichte zu Bekehrungen führten.

Und heute werde ich das wahrscheinlich nicht tun, da ich das bereits getan habe. Aber schauen wir uns einfach einige Beispiele in der Apostelgeschichte an. Apostelgeschichte 1,8: Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Geist kommt.

Was meint Lukas mit Macht? Im Lukasevangelium wird Macht nicht ausschließlich, aber meistens mit Dämonenaustreibung oder Heilung in Verbindung gebracht (vgl. 436, 517, 619, 846 und 9-1). Auch in der Apostelgeschichte, Apostelgeschichte 3, 12, ist es nicht nur die Macht oder Heiligkeit, die diesen Mann geheilt hat.

Es geschah durch den Namen Jesu, durch seine Kraft. In Kapitel 6, Vers 8 war Stephanus voller Gnade und Kraft und tat deshalb Wunder und Zeichen. In Kapitel 10, Vers 38 heilte Jesus, gesalbt mit dem Geist und der Kraft, alle, die vom Teufel unterdrückt waren.

Wenn wir also in Apostelgeschichte 1,8 von Kraft sprechen, sollten wir meiner Meinung nach nicht nur an die Kraft zum Zeugnis im Allgemeinen denken, sondern auch daran, dass Gott unser Zeugnis oft bestätigt, indem er Gebete erhört und Dinge tut, die die Aufmerksamkeit der Menschen wirklich erregen. Es ist Kraft des Geistes, und der Geist wurde in jüdischen Kreisen häufig mit prophetischer Ermächtigung in Verbindung gebracht. Wir werden später noch mehr darüber sprechen.

Hier ist nur ein Bild von meiner Frau und mir vor Mabel Coopers Wohnung, wo ich für sie gebetet habe. Ich denke, an dieser Stelle werde ich vorgreifen, da ich bereits über die Schilder gesprochen habe. Ich habe hier tatsächlich ein paar verschiedene, aber ich muss nicht alle machen.

Also, Aufmerksamkeit durch Zeichen zu erregen. Paulus wuchs darin möglicherweise durch seinen Dienst. Wir lesen in Apostelgeschichte 13, wo Sergius Paulus Zeuge von Elimas wird Bargesis erblindete.

Das erregt seine Aufmerksamkeit. Und in Apostelgeschichte 14 heißt es, dass durch die Hände der Apostel Barnabas und Paulus Zeichen und Wunder geschahen. Doch in Apostelgeschichte 19 ist das Ausmaß ähnlich wie in der Jerusalemer Kirche.

Ich meine, er ist darin gewachsen. Und ich kenne Fälle, in denen das auch heute noch passiert ist. Es fing im Kleinen an, oder manchmal betete jemand ein oder zwei Jahre lang für andere, und nichts passierte, obwohl er sich sicher war, dass er es tun sollte. Und das kann sehr entmutigend sein.

Normalerweise geht es Menschen manchmal besser, auch wenn man nicht für sie betet, nicht wahr? Gott hat unseren Körper so geschaffen, dass er oft gesund wird. Auch das ist ein Geschenk Gottes. Aber nach ein oder zwei Jahren, innerhalb einer Woche, begannen plötzlich viele Menschen zu heilen, und von da an verbreitete sich die Heilung.

Ich denke, es ist eine Möglichkeit, uns zu zeigen: Es liegt nicht an uns, sondern an Gott. Und als Gott beschloss, es einzuschalten, war es bereit. Wir nehmen also nicht die Ehre dafür in Anspruch.

Der Verdienst gebührt dem Namen Jesus. Er ist derjenige, der das Werk durch uns vollbringt. Aber Paulus ist vielleicht während seines Dienstes darin gewachsen und hat erkannt, dass die Aufmerksamkeit dem Evangelium galt, nicht ihm selbst.

Ein weiteres Merkmal der Evangelisation im Evangelium ist, dass Gott manchmal einfach alles arrangiert. Er richtet es einfach ein. Wir erwarten es nicht.

Sie haben eine parallele Vision. Kornelius und Petrus haben beide diese Visionen. Petrus hätte vorher nicht zu Kornelius gehen können, aber Gott schickt ihn eindeutig.

Also geht er, und Gott ist so begierig darauf, den Geist auszugießen. Gott wartet nicht einmal, bis Petrus seine Predigt beendet hat, sondern unterbricht sie und gießt den Geist über die versammelten Heiden aus. Ein anderer offensichtlicher Fall ist, als Philippus unter sehr ungewöhnlichen Umständen irgendwohin geschickt wird. Dort angekommen, trifft er einen afrikanischen Beamten, der die Bibel liest.

Und der afrikanische Beamte fragt ihn, während er Jesaja Kapitel 53 über den leidenden Diener liest: „Von wem ist hier die Rede?“ Na ja, von einer Falle kann man da reden. Philippus predigte ihm, und Gott hatte die Situation einfach inszeniert. Ich erinnere mich an ein Mal, als ich ein junger Pastor war und wir ein Kirchenpicknick veranstalten wollten.

Wir waren gerade zusammengekommen, und ich freue mich immer, das Evangelium zu teilen, aber das war in diesem Moment nicht das, was ich im Sinn hatte. Wir machten uns gerade fertig. Bis jetzt waren wir nur zu zweit da und wir waren gerade dabei, ein paar Dinge zusammenzutragen.

Und eine junge Dame kam auf mich zu und fragte: „Ist das ein Kirchenpicknick?“ Ich sagte: „Ja.“ Sie sagte: „Können Sie mir sagen, wie ich erlöst werde?“ Ich sagte: „Ja.“ Sie sagte: „Warten Sie da.“

Mein Bruder möchte auch hören, wie man gerettet wird. Das war eine Falle. Ich meine, der Herr hat das eingefädelt.

In diesem Fall mussten wir eigentlich nichts tun. Andere Fälle sind schwieriger, aber wir wollen in jeder Situation gehorsam sein. Wie wir leben, ist auch eine Frage der Evangelisation.

Wissen Sie, am Ende von Petrus' Predigt in Apostelgeschichte 2,41 nahmen 3000 Menschen Christus an. Betrachtet man jedoch die literarische Struktur des letzten Absatzes von Apostelgeschichte 2, so endet dieser auch mit einer anderen Art der effektiven Evangelisation. Dort wird von der Gemeinde gesprochen, nachdem diese 3000 Menschen bekehrt sind. Sie teilen Gottesdienste, essen gemeinsam und beten miteinander. Sie sind sogar so radikal, dass sie Besitztümer teilen.

Und in Vers 47 schenkte der Herr ihnen seine Gunst und ließ täglich mehr Menschen erretten. Mit anderen Worten: Eine Art der Evangelisation war das, was mit Petrus geschah. Gott setzte ein Zeichen, ein dramatisches Zeichen, und erregte damit die Aufmerksamkeit vieler Menschen.

Petrus hatte die Gelegenheit zu predigen. Doch in Vers 47 sahen die Menschen, wie die Christen lebten, und das führte sie zum Glauben. Und es kamen immer mehr neue Mitglieder in die Gemeinde.

Ähnliches findet man auch anderswo im Neuen Testament. Ich meine zum Beispiel, was Jesus in Johannes 13,34 und 35 sagt: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ Er nennt das ein neues Gebot.

Es war nicht neu, weil es Liebe war. In 3. Mose 19, Vers 18 heißt es, einander zu lieben wie sich selbst, aber es war neu, weil es ein neuer Maßstab war. Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.

Daran wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid. Wenn ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe, und wenn wir so leben, dass die Menschen das Herz Jesu sehen können, dann werden sie dadurch mit Jesus in Berührung gebracht. Und das wird ihre Aufmerksamkeit erregen.

Auch das ist ein Zeichen. In Johannes 17,23 betet er für die Einheit seiner Nachfolger, damit die Welt erkenne, sagt Jesus: „Du, Vater, hast sie geliebt, so wie du mich geliebt hast.“ Wenn wir von Einheit sprechen, diskutieren die Menschen über die Einheit der Kirchen.

Wir müssen nicht alle derselben Kirche angehören. Wir müssen nicht einmal alle genau dasselbe glauben. Wir sind Brüder und Schwestern, wenn wir an Jesus als unseren Herrn und Erlöser glauben und ihm folgen.

Aber Einheit bedeutet, einander zu lieben. Einheit bedeutet, zusammenzuarbeiten und gemeinsam dem Evangelium zu dienen. Dies sind einige Möglichkeiten, Aufmerksamkeit für das Evangelium zu gewinnen.

Wohin nun? Nun, hier müssen wir verschiedene Faktoren abwägen. Aber der wichtigste Faktor ist natürlich, wohin Gott uns führt. Ich meine, wenn Gott uns führt, dann sollten wir dorthin gehen.

Und es kann hart sein. Es kann Jahre dauern, bis man Früchte sieht, oder man sieht sie schnell. Tatsächlich führt Gott uns normalerweise durch Prüfungen, bevor er uns zu viele Früchte gibt, damit wir nicht aufgeblasen werden.

Doch wohin Gott uns führt, geschieht manchmal nur in einem Augenblick. Wir müssen vielleicht von einem Moment auf den anderen los. Das sehen Sie in Apostelgeschichte Kapitel 8, Vers 29, wo der Geist zu Philippus sagt: „Geh und schließ dich diesem Wagen an.“

Und er erzählt dem afrikanischen Hofbeamten von Christus. Oder in Kapitel 10, Vers 19, wo der Geist zu Petrus sagt: „Einige Männer sind gekommen, um dich zu sehen. Du musst mit ihnen gehen.“

Ich habe sie aufgrund der Vision gesandt, die Kornelius erhalten hatte. Nun, manchmal ist die Führung des Geistes negativ. Zum Beispiel in Apostelgeschichte Kapitel 16, Vers 7 war es nicht so schwer, als Paulus die Schritte zurückverfolgte, auf denen er mit Barnabas evangelisiert hatte, aber er hatte die Mission vorher nicht wirklich geleitet.

Und nun geht er über die bereits gegründeten Kirchen hinaus. Und es scheint, als ob alles scheitert. Der Geist sagt Nein, als er nach Bithynien gehen will.

Der Geist sagt Nein, als er nach Asien gehen will. Asien meint die römische Provinz Asien und Westkleinasien. Dieses Nein in Apostelgeschichte 16,6 war ein vorübergehendes Nein. Später, so kommt es, gibt es in Kleinasien eine gewaltige Erweckung, aber er war noch nicht bereit. Vielleicht hat er etwas vermasselt.

Der Geist sagte also: „Nein, er ist nicht dorthin gegangen.“ Dann kamen sie nach Troas, einem naheliegenden Ziel. Dort leben etwa hunderttausend Menschen.

Es ist eine strategisch wichtige Stadt, doch als er Troas erreicht, hat er eine Nachtvision. In der Vision sagt jemand aus Mazedonien: „Kommt nach Mazedonien und helft uns!“ Er und die anderen, darunter auch Lukas, kommen zusammen und interpretieren die Vision.

Sie fragen: „Was bedeutet das?“ Es muss bedeuten, dass wir nach Mazedonien gehen sollen. Und es war keine Vision von der Erscheinung Jesu. Es war nichts Deutlicheres als das.

Und sie kommen nach Mazedonien, werden geschlagen und quälen sich durch Mazedonien. Philippi ist schwierig. Thessaloniki ist schwierig.

Sie werden sogar aus Berea vertrieben. Sie müssen auf der Grundlage der Führung, die sie hatten, durchhalten. Aber es war eine Führung, und eine Führung ist besser als keine Führung.

Sie gingen also mit dem, was sie hatten. Manchmal denken wir vielleicht, Gott führe uns aus einem bestimmten Grund an einen bestimmten Ort. Gott mag einen anderen Grund im Sinn haben, aber wenn wir unser Bestes tun, seiner Führung zu folgen, kann Gott unsere Schritte lenken.

Unsere Aufgabe ist es, unser Bestes zu geben. Manchmal standen uns Türen offen. Sie verließen Mazedonien und gingen nach Achaia.

Tatsächlich wurde Paulus aus Mazedonien vertrieben und musste nach Achaja gehen. Doch dort standen ihm offene Türen offen, und er durfte dort seinen Dienst verrichten. Von einer Offenbarung ist darin nicht die Rede.

Paulus hatte vielleicht eine, aber im Grunde wissen wir nur, dass er nach Achaia musste. Er wurde dorthin geschickt, um dort sicherer zu sein. Die Menschen dort waren etwas aufgeschlossener.

Und manchmal führt uns Gottes Wille, Gottes Führung, ins Leid. In Apostelgeschichte Kapitel 21 finden wir prophetische Warnungen. Das erwartet Sie, wenn Sie nach Jerusalem gehen.

Und Paulus' Freunde sagten: „Geh nicht, denn wir wissen, was der Geist sagt.“ Und Paulus sagte: „Ich bin bereit zu sterben, wenn es sein muss.“ Paulus kannte Gottes Willen für ihn.

So schön es auch war, dass seine Brüder und Schwestern ihn liebten und einen Teil von Gottes Worten hörten, so schön war es für Paulus, vorgewarnt zu sein. Doch Paulus wusste, dass er gehen sollte. Und schließlich ließen sie ab und sagten: „Der Wille des Herrn geschehe.“ Nur weil Gott dich zu etwas führt, heißt das nicht, dass du damit keine Schwierigkeiten haben wirst.

Das heißt nicht, dass Sie nicht leiden werden. Tatsächlich ist es in der Regel so, dass es Schwierigkeiten gibt, wenn wir Neuland betreten. Sie müssen diese nicht provozieren.

Man muss nicht sagen: „Bitte gib mir etwas“ oder „Führe uns aus der Versuchung“. Aber wenn es dazu kommt – und das wird es meistens –, nutzt Gott es, um uns

tieferer Abhängigkeit von ihm zu lehren und uns stärker zu machen. Und an Orten, wo Paulus predigte, wie in Thessalonich und Philippi, sahen sie, was er durchmachte.

Und er konnte darauf zurückgreifen und sagen: „Ihr wisst, was es kostet, Jesus nachzufolgen.“ Und deshalb konnten sie stärker durchhalten. Weil er nach Jerusalem ging, konnte er im Tempel das Evangelium predigen.

Während seiner Gefangenschaft konnte er in Rom das Evangelium predigen. Er hatte sowieso vorgehabt, nach Rom zu gehen, aber als Gefangener konnte er tatsächlich zu Leuten predigen, zu denen er sonst nicht gekommen wäre, nämlich zu Mitgliedern der Prätorianergarde. Er konnte das Evangelium sogar vor Neros Hof verkünden. Wahrscheinlich war Nero beim ersten Mal sowieso nicht dort, sondern um das Evangelium vor dem königlichen Hof zu verkünden.

Wenn wir jedoch keine konkrete Anweisung haben, bleibt der Auftrag bestehen. Apostelgeschichte Kapitel 1, Vers 8. In Apostelgeschichte Kapitel 13, Vers 2 wussten sie bereits, dass sie gesandt waren, aber sie waren noch nicht losgegangen, weil es noch nicht an der Zeit war.

Aber nun wurden sie ausgesandt. Das heißt also nicht immer, dass wir irgendwohin ziehen müssen. Einige der frühen Christen mussten wegziehen, weil sie verfolgt wurden, und Gott nutzte dies, um das Evangelium zu verbreiten.

Aber manchmal ist es einfach da, wo Sie sind. Sie teilen es einfach mit den Menschen um Sie herum und Sie teilen es ganz natürlich, weil es Ihnen wichtig ist. Das ist es, wofür Sie sich begeistern.

Aber selbst wenn wir keine bestimmte Richtung oder einen bestimmten Auftrag haben, haben wir den allgemeinen Auftrag, den großen Auftrag. Wir können mit der Verbindung beginnen, die Gott uns schenkt. Wo begannen die Zwölf ? Sie begannen in Jerusalem, wo sie sich zu diesem Zeitpunkt befanden.

Es geht nicht darum, woher sie kamen, sondern wo sie waren. Wahrscheinlich blieben sie etwas zu lange dort, aber der Herr sorgte dafür, dass das Evangelium auch über Jerusalem hinaus bekannt wurde. Es gab jüdische Christen aus der Diaspora, also jüdische Gläubige von außerhalb Judäas, die sich in Jerusalem niedergelassen hatten.

In Apostelgeschichte 11,20 heißt es, es seien Gläubige aus Phönizien, Zypern und Antiochia gewesen. Sie begannen, das Evangelium mit Menschen aus ihrer eigenen Volksgruppe in Antiochia zu teilen. Manche nennen es Freundschaftsevangelisation.

Sie konnten mit Menschen, mit denen sie gemeinsame Interessen und Gemeinsamkeiten hatten, beziehungsorientierte Evangelisation betreiben.

Schließlich konnten wir diese Erfahrung auch mit Griechen teilen. Sie begannen, sich auf diese Weise zu verändern, was für jemanden wie Petrus viel schwieriger war.

Diese Menschen waren bereits bikulturell geprägt. Sie hatten bereits einige kulturelle Verbindungen, die über die von Petrus und den Zwölfen hinausgingen. Barnabas und Saulus brechen in Apostelgeschichte 13 nach Zypern auf.

Warum Zypern? Zum einen war es wahrscheinlich der nächstgelegene Ort, zu dem man segeln konnte, zum anderen, raten Sie mal, woher Barnabas kam? Ich meine, Barnabas hatte Verbindungen nach Zypern, also machte es Sinn. Paulus predigte in Kilikien. Die Apostelgeschichte geht nicht näher darauf ein, aber in Apostelgeschichte 9,30 heißt es, er sei sowohl nach Kilikien als auch nach Syrien gereist und sei bereits in Syrien gewesen.

Und in Galater 1,21 heißt es, dass er in Syrien und Kilikien diente. Es ist also nicht verwunderlich, dass er dort Verbindungen hatte. Einige davon waren möglicherweise nicht so erfolgreich, da er dort später offenbar vorsichtig sein musste.

Aber warum gingen sie in Apostelgeschichte 13 überhaupt nach Antiochia in Pisidien? An der Küste gab es dichter besiedelte Orte. Antiochia in Pisidien hatte vielleicht 5.000 römische Bürger plus andere Einwohner. Und einige der Städte an der Küste hatten um die 100.000 Einwohner.

Warum nach Antiochia in Pisidien? Nun, in diesem Fall wird uns das in der Apostelgeschichte nicht gesagt, aber es könnte einen Grund geben, den die Archäologie nahelegt. Natürlich gelangt man, wenn man von Paphos aus nach Norden segelt, in die Küstenregion, wohingegen man, wenn man landeinwärts fährt, nach Antiochia in Pisidien gelangt. Doch es gibt andere Orte an der Küste Lysiens, die dichter besiedelt waren.

Warum reisten sie nach Antiochia in Pisidien? Aus archäologischen Gründen wissen wir, dass die Familie der Sergier Polliae, zu der auch Sergius Paulus, der Statthalter von Zypern, gehörte, in dieser Region, nordöstlich von Antiochia in Pisidien und nördlich von Acanium, riesige Ländereien besaß. Sie reisten also vermutlich auch dorthin, weil sie dort Beziehungen hatten. Möglicherweise hatten sie ein Empfehlungsschreiben von Sergius Paulus dabei.

Paul ging besonders dorthin, wo er besonders befähigt war. Ich hatte manchmal Schwierigkeiten, weil ich es liebte, Menschen auf der Straße persönlich zu betreuen, aber der Herr schenkte mir akademische Begabungen, und es gab Orte, an die ich dank dieser Begabungen gehen konnte, wohin andere nicht konnten. Und so wurde mir klar: Okay, so sehr ich auch die anderen Dinge liebe, ich muss dorthin gehen, wo ich besonders befähigt bin.

Paulus ging vor allem in städtische Gebiete. Antiochia, wo er zu Beginn von Apostelgeschichte 13 und gegen Ende von Apostelgeschichte Kapitel 11 predigte, war dafür besonders gut gerüstet. Für manche Orte ist er besonders gut gerüstet, aber Paulus war gebildet.

Er war römischer Bürger. Es gab Orte, an denen er als römischer Bürger besondere Aufgaben erfüllen konnte, wie zum Beispiel in Rom, wo andere Menschen nicht so leicht Gehör gefunden hätten. Oder auch in Korinth oder Philippi, die römische Kolonien waren, oder sogar Antiochia in Pisidien, das ebenfalls eine römische Kolonie war.

Dies waren Orte, an denen Paulus besondere Zugänge hatte. Ephesus verschaffte ihm aufgrund seiner Bildung und Erfahrung besondere Zugänge. Paulus war sich dessen vielleicht bewusst, als er in Philippi geschlagen wurde. Der Kerkermeister von Philippi sagte vielleicht: „Als er herausfand, dass sie römische Bürger sind, wurde das hier tatsächlich respektiert.“

Hier wird das tatsächlich ernst genommen. Das Gesetz, dass man römische Bürger hier nicht schlagen darf, wird hier tatsächlich ernst genommen. Dass Paulus und Silas römische Bürger waren, wurde dann an den anderen Orten, an denen sie hingingen, zu einem großen Problem.

Und vielleicht ist das ein Grund, warum Paulus 18 Monate in Korinth verbrachte. Ich denke natürlich, dass Gottes Führung an erster Stelle steht. Aber ich denke auch darüber nach, wo das Evangelium nicht gepredigt wird, wenn ich es nicht tue. Wenn ich keine konkrete Anleitung habe und zwischen zwei Möglichkeiten wählen muss, möchte ich das tun, was sonst nicht gepredigt wird.

Jemand anderes kann hierher kommen. Sein Dienst könnte größer sein. Gelobt sei Gott für seinen Dienst.

Aber wenn wir beide hierherkommen und das Ministerium aufteilen und dies nicht erledigt wird, ist das nicht gut. Wenn es also wichtig ist, dann ist das einer der Faktoren, die berücksichtigt werden müssen. Ein weiterer Faktor sind Zentren zur Verbreitung der Popkultur.

Antiochia war multikulturell. Sie hatten dort ein multikulturelles Führungsteam, weil es multikulturell war. Und die Nachricht verbreitete sich oft aus den Städten und diesen multikulturellen Gebieten.

Paulus gelingt dies in Ephesus. In Apostelgeschichte Kapitel 19, Verse 10:17 und 20 heißt es, dass sich das Wort des Herrn von dort aus in der gesamten Provinz Römisch-Asien verbreitete, wobei Ephesus die bedeutendste Stadt in Römisch-Asien war. Ständig kamen und gingen Menschen nach Ephesus.

Wenn man die Menschen dort erreicht, erreicht man auch Menschen aus anderen Bevölkerungsgruppen und aus der Umgebung, und die Verbreitung wird sich schneller ausbreiten. Denken Sie an mein Land, an Universitäten, wo der Generationswechsel oft nur vier Jahre dauert. Manche brauchen länger, aber vier Jahre.

Denken Sie an internationale Studierende, von denen einige die gute Nachricht mit nach Hause nehmen können, so wie der afrikanische Hofbeamte sie mit nach Hause nehmen konnte. In Ihrem Kontext mag es anders sein, aber wo auch immer Sie sind, an multikulturellen Orten, an Orten, an denen Sie Gruppen von Menschen erreichen können, die dort erreichbar sind, müssen Sie möglicherweise nicht 800 oder 1100 Kilometer weit reisen oder versuchen, viele verschiedene Orte zu bereisen. Vielleicht hat Gott die Menschen zu Ihnen gebracht.

Antiochia war ein solcher Ort, und Paulus war bereit, die Menschen dort zu erreichen. Sein Ziel innerhalb des Reiches war Rom. Sie kennen vielleicht das Sprichwort: „Alle Wege führen nach Rom.“

Das lag zwar daran, dass Rom die Straßen baute, aber es stimmte. Die Leute kamen und gingen. Wie Römer 16 zeigt, kannte Paulus schon vor seiner Reise nach Rom viele Leute in Rom.

Warum? Weil die Menschen ständig in Rom ein- und ausgingen. Wer das Herz des Reiches erreichte, erreichte Rom, und von dort aus verbreitete sich die Botschaft sehr gut. Heute ist das Internet vielleicht ein Beispiel dafür.

Es ist gut, etwas zu haben, das auf die Gemeinde ausgerichtet ist, um Menschen zu Jüngern zu machen. Das Internet ist jedoch ein Ort, an dem sich viele Menschen intellektuell versammeln. Vielleicht fällt eines Tages das Stromnetz aus, und das wird nicht der Fall sein. Aber im Moment bietet das Internet viele Möglichkeiten. Stellen Sie einfach sicher, dass Sie wissen, was Sie tun.

Es gibt Christen, die im Internet so manches behaupten. Wie soll ich das sagen? Ich war vor meiner Konversion Atheist und liebe Atheisten. Ich habe ein gewisses Verständnis für Atheisten, aber manche der neuen Atheisten verbreiten im Internet einfach nur Unsinn.

Sie haben nicht die geringste Ahnung, wovon sie reden. Sie lesen andere Dinge aus dem Internet. Manchmal lesen sie Dinge von Intellektuellen, die auf einem bestimmten Gebiet Intellektuelle sind, aber sie haben nicht die geringste Ahnung von Philosophie oder den Themen, über die sie sich auslassen .

Aber manchmal gibt es Christen, die genau dasselbe tun, und das ist peinlich. Ich kenne einige Atheisten, denen manche der neuen Atheisten im Internet peinlich sind, und ich kenne einige von uns Christen, denen manche Dinge peinlich sind, die manche Christen im Internet tun. Bitte seien Sie informiert, wenn Sie über Dinge sprechen, aber vor allem: Was auch immer Sie tun, tun Sie es mit Liebe, denn wir sind dazu berufen, unseren Nächsten zu lieben, egal was passiert.

Was die Kontaktaufnahme und Logistik betrifft. Wir haben eine Menge Material, das wir über Logistik und Handlungen lernen können, obwohl einiges davon primär für diese Kultur bestimmt ist, aber es gibt uns Modelle, die für unsere eigene Kultur relevant sind. Sie trafen sich zum Beispiel in Privathäusern.

Normalerweise standen ihnen keine öffentlichen Gebäude zur Verfügung. Sie konnten sich im Tempel in Jerusalem treffen, aber nicht im Tempel der Aphrodite auf Zypern, im Tempel der Artemis in Ephesus oder in der Nähe von Ephesus oder im Parthenon, dem Tempel der Athene in Athen. Die Menschen trafen sich also, vor allem in Privathäusern.

Das war ein logistisches Problem. In den ersten drei Jahrhunderten standen nur diese Orte zur Verfügung. Dort traf sich die Kirche hauptsächlich.

Es war nicht so, dass sie etwas dagegen hatten, sich anderswo zu treffen. Ich meine, Paulus sprach in Synagogen, und diese nutzten größere Häuser, wenn sie welche zur Verfügung hatten. Und in Jerusalem gab es die Hausversammlungen und die größeren Versammlungen.

Aber Wohnungen sind wirtschaftlich rentabel. Auch bei Verfolgung ist es einfacher, Wohnungen zu finden. Wenn die Menschen zu Fuß gehen müssen, sind sie in der Nachbarschaft leichter zu erreichen.

Natürlich hatten sie damals keine Autos, aber sie nutzten, was sie hatten, und das war effektiv. Tatsächlich gab es in den Häusern Möglichkeiten, die Menschen auf eine persönlichere Art und Weise zu unterrichten. Die Teamarbeit war ein weiterer Faktor.

In Apostelgeschichte Kapitel 13 und anderswo sieht man, dass es in den ersten beiden Versen von Apostelgeschichte Kapitel 13 um Teamführung geht. Barnabas und Saulus werden als Missionsteam ausgesandt und nehmen Markus mit. Später, als Paulus mit Silas geht, rekrutiert er Timotheus, der mit ihm geht, und dann schließt sich ihnen Lukas an. Später in Apostelgeschichte Kapitel 20 bringt Paulus viele seiner Mentoren, Vertreter verschiedener Städte, mit nach Jerusalem, um die Kollekte zu bringen.

Obwohl Lukas das Opfer nicht so oft erwähnt, nur einmal. Aber auf jeden Fall Teamarbeit. Ich bin ein introvertierter Mensch und bin oft allein unterwegs gewesen, denn, nun ja, genau wie Paulus in Athen: Wenn niemand bei einem ist, heißt das nicht, dass man das Evangelium nicht weitergeben sollte.

Aber bewusst ist es normalerweise besser, mit jemandem auszugehen. Ich wurde wahrscheinlich öfter geschlagen als nötig, weil ich alleine an Orte ging, die manchmal gefährlich waren. Ein weiteres logistisches Problem, das wir beim Wachstum der Kirche beobachten, ist ihre Führungsstruktur.

Sie hatten Älteste oder Aufseher. Diese Führungsstrukturen wurden aus der größeren Kultur übernommen. Im alten Israel gab es Älteste, die die Angelegenheiten des Dorfes leiteten, und Älteste beaufsichtigten die Synagogen.

Der Titel „Aufseher“ wurde in einigen griechischen Führungspositionen verwendet, und auch das hebräische Äquivalent dazu, Mabachar, wird, wenn ich es richtig ausspreche, in den Schriftrollen vom Toten Meer für Aufseher der Qumran-Gemeinschaft verwendet. Manchmal gibt es in der Kultur bereits etwas Vorhandenes. Es muss nicht völlig anders sein.

Wenn es funktioniert, kann man es anpassen, vorausgesetzt, es ist alles in Ordnung. Und sie übernahmen einige der Führungsstrukturen innerhalb der Kultur. Paulus wollte, dass es in den örtlichen Gemeinden Leiter gab, um ihnen Stabilität zu verleihen.

In Apostelgeschichte 14,23, als sie diese Gemeinden noch einmal durchgingen, waren sie gerade erst gegründet worden. Es waren zwar keine erfahrenen Christen, aber es waren die besten Ältesten, die sie haben konnten. Deshalb wurden sie für den Moment mit der Leitung beauftragt, um die Dinge zu beaufsichtigen.

Man muss mit dem arbeiten, was man hat. Ein weiteres logistisches Problem, das vierte, das ich erwähne, ist, dass sie bereit waren, auf Gottes Wirken zu vertrauen. Deshalb konnten sie delegieren.

Deshalb waren die Zwölf bereit, in Apostelgeschichte Kapitel 6 an die Sieben zu delegieren. Sie folgten dem Beispiel von Mose in Exodus 18 und Deuteronomium 34 und delegierten an die 70 Ältesten oder an Josua, indem sie Josua die Hände auflegten. Und dann kam der Geist über ihn, genau wie bei den Sieben in Apostelgeschichte Kapitel 6. Delegieren bedeutet, dass wir darauf vertrauen, was Gott tut.

Wir wissen aus anderen Stellen des Neuen Testaments, dass das manchmal schiefgeht. Man tut sein Bestes, um Aufgaben nur an verantwortungsvolle Personen

zu delegieren. Das wurde auch in Apostelgeschichte 6 getan. Manchmal ändern sich Menschen, aber wir tun unser Bestes.

Paulus setzte in Apostelgeschichte 14,23 erneut Leiter ein. Später in den Pastoralbriefen heißt es: „Legt jemandem plötzlich die Hände auf, legt niemandem zu schnell die Hände auf.“ Nun, das ist eine Betonung. Hier hatten sie seit mindestens zehn Jahren Gläubige.

Sie haben also mehr zu tun. Aber manchmal muss man mit dem arbeiten, was man hat, und einfach so gut wie möglich helfen. Fördern Sie es, wo immer Sie können, aber Paul wird immer wieder aus den Städten vertrieben.

Also tut er, was er kann. Er vertraut auf das, was Gott tut. In Apostelgeschichte Kapitel 8 sieht man die Kraft des Geistes.

Worum geht es bei der Kraft des Geistes in der Apostelgeschichte? In Apostelgeschichte Kapitel 1, Vers 8 heißt es: „Der Geist wird über euch kommen, und ihr werdet Zeugen sein.“ Die Kraft des Geistes diente dem Zeugnis. Und sie kommt über alle Gläubigen.

In Apostelgeschichte Kapitel 2, am Ende seiner Predigt, sagt er in Kapitel 2:39: „Diese Verheißung gilt euch, euren Kindern und allen, die fern sind.“ Doch dann kommt Apostelgeschichte Kapitel 8. Dort erwarteten die Juden, dass Gott mit der Wiederherstellung Israels seinen Geist über sein Volk ausgießen würde.

Sie hatten nicht damit gerechnet, dass der Geist über die Samariter ausgegossen würde. Doch als die Samariter die Botschaft über Jesus erhielten, meinten die Jerusalemer: „Das müssen wir uns mal genauer ansehen.“ Philippus war eher bikulturell geprägt.

Er war vorausgegangen und musste Jerusalem sowieso verlassen. Petrus und Johannes gingen dorthin und sahen, dass dies ein Gott war. Und sie legten den Samaritern die Hände auf, damit sie den Geist empfangen konnten.

Was soll das nun? Denken wir daran, wozu uns der Geist gegeben wird. Natürlich gibt Gott uns den Geist aus mehreren Gründen. Aber in der Apostelgeschichte geht es vor allem darum, dass wir durch den Geist befähigt werden, Zeugen zu sein.

Die Samariter waren nicht mehr nur Objekte der Mission. Sie wurden zu Partnern der Mission. Und manchmal gab es in der Vergangenheit Missionare, die irgendwo hingingen, Kirchen gründeten und diese dann hundert Jahre lang leiteten.

Aber das war nicht das Modell, das wir in der Apostelgeschichte vorfinden. Es ist großartig, irgendwo eine Gemeinde zu gründen. Aber sobald die Gläubigen einen gewissen Reifegrad erreicht haben, werden sie zu Partnern.

Vielleicht haben Sie erfahrenere Partner, und hoffentlich blicken die Menschen zu diesen Partnern auf. Natürlich blickten die Menschen in vielerlei Hinsicht auf die Führung der Jerusalemer Kirche. Aber wir müssen auch erkennen, dass Gott allen seinen Menschen den Geist schenkt.

Wir alle werden zu Brüdern und Schwestern. Und ja, manche machen Fehler, aber wir müssen bereit sein, dem Wirken des Geistes in unseren Brüdern und Schwestern zu vertrauen und Menschen mit anderen kulturellen Perspektiven zuzuhören. Sie könnten die Idealbesetzung für ihre eigene Kultur sein.

Aber natürlich wollen wir denen zuhören, die besondere Erfahrungen haben. Das ist es, was wir voneinander lernen können. Und dann noch die Logistik, der fünfte Punkt: Menschen mit wirtschaftlichen Ressourcen.

Wenn Sie meinen Matthäus-Kurs besucht haben, haben Sie schon viel von dem gehört, was Jesus über Besitz gesagt hat. Und Lukas geht noch deutlicher darauf ein, wenn es um das Teilen von Besitz mit den Armen geht. Wir werden in Apostelgeschichte Kapitel 2 mehr darüber sprechen.

Das heißt aber nicht, dass wir Menschen mit finanziellen Mitteln ignorieren. Wir alle haben unterschiedliche Gaben, und Menschen mit finanziellen Mitteln haben auch eine Gabe. In Lukas Kapitel 8, Vers 3, sehen Sie, dass Frauen mit den Jüngern reisten, mit Jesus und den Jüngern, die ihm aus eigenen Mitteln dienten.

Es handelte sich um recht wohlhabende Frauen, die zur Finanzierung der Mission beitrugen. Niemand wurde dadurch reich. Niemand lebte wohlhabend, aber sie hatten zu essen.

In Apostelgeschichte Kapitel 18, Vers 7 heißt es: Als Paulus eine Gabe von der Gemeinde Mazedoniens erhält, ist er dankbar dafür und kann sich nun intensiver dem Dienst am Wort widmen. Wir haben auch Leute, die uns mit Lehrmaterial versorgen. Das sehen wir bei Krispus, der 1808 Synagogenvorsteher war.

Er ist erwähnenswert. Er wird ein Gläubiger. Nun, er hat bereits einen gewissen Hintergrund.

Er weiß bereits einiges, was hilfreich sein kann. Das bedeutet zwar nicht, dass er im Herrn so reif ist wie andere, aber die meisten Menschen in Korinth waren zu diesem Zeitpunkt Neubekehrte. Alle außer Paulus und wahrscheinlich Aquila und Priscilla.

Apollos hingegen ist ein relativ neuer Gläubiger. Ihm müssen Dinge erklärt werden, manches versteht er nicht, aber er ist so gut mit der Thora vertraut, dass er, sobald er sie verstanden hat, in der Lage ist, in seinen einflussreichen Kreisen und in Kreisen, die seinen Argumenten Gehör schenken, eloquent zu sprechen. Es gibt also Menschen mit Lehrmitteln, Menschen mit einem besonderen Hintergrund, der sie in besonderer Weise befähigt.

Ob Sie nun Fischer oder Fischer sind, Sie könnten ein Menschenfischer werden. Wenn Sie Hirte sind, könnten Sie ein Menschenhirte werden, wie im Fall von Moses und David oder den Jüngern, die Fischer waren. Gott wird, nicht immer, manche Dinge einfach hinter uns lassen, aber oft wird Gott Dinge aus unserer Vergangenheit auf eine Weise nehmen, die wir uns nicht vorstellen können, und sie zum Guten nutzen.

Dann gibt es einige schreckliche Dinge in unserer Vergangenheit, die uns Trost brauchen. Aber vielleicht finden wir auch, dass andere Menschen durch den Trost, den wir vom Herrn erhalten, Trost finden können. Menschen mit bestimmten Ressourcen sollten die Ressourcen, die im Leib Christi vorhanden sind, nicht ignorieren. Menschen haben Gaben und Fähigkeiten.

Als ich Pfarrer war, gab es in der Gemeinde eine Frau, die Theaterwissenschaften studierte. Wir nutzten ihre Fähigkeiten in der Gemeinde. Es gab auch eine Frau, die Gitarre studierte und deren Fähigkeiten wir nutzen konnten.

Es gab dort bereits viele verschiedene Fähigkeiten, und andere wollten ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Ein weiterer wichtiger Punkt: Es ist wichtig, der Heimatbasis oder den Unterstützern Bericht zu erstatten. Es ist eine Sache, wenn man die Heimatbasis bildet und sich um die Menschen in der Umgebung kümmert. Aber wenn jemand in eine interkulturelle Situation geht, sei es in ein anderes Land oder einfach nur innerhalb desselben Landes, andere Gruppen von Menschen erreichen möchte oder in einen weniger evangelisierten Teil des Landes umzieht, ist es wichtig, der Heimatbasis Bericht zu erstatten, den Menschen, die Unterstützung leisten, sei es finanziell oder im Gebet.

Aufgrund meiner aktuellen Situation benötige ich keine finanzielle Unterstützung. Ich habe sie nicht benötigt. Ich benötige keine finanzielle Unterstützung.

Der Herr hat es mir in der Vergangenheit auf verschiedene Weise gegeben, aber nur zweimal habe ich versucht, Geld für einen bestimmten Zweck zu sammeln, und ich habe nicht die Gabe, Spenden zu sammeln. In beiden Fällen hat es nicht besonders gut geklappt. Aber ich brauche Gebetsunterstützung.

Ich rekrutiere Menschen, die für mich beten. Und ich habe ein enges Team von etwa 20 Gebetsunterstützern. Das ist nur die Anzahl der Menschen, die ich kenne oder denen ich nahestehe, die das tun.

Es könnte eine andere Zahl sein, aber ich sende ihnen regelmäßig Gebetsnachrichten. Nun, auf jeden Fall handelt es sich um ein weiteres logistisches Problem, eine rechtliche oder öffentliche Entschuldigung. Manchmal stellen Menschen Christen, Jesus und den Inhalt des Evangeliums falsch dar.

Worum geht es in Apostelgeschichte 24 bis 26? Paulus wurde fälschlicherweise angeklagt, und es gibt einen langen Abschnitt voller Apologetik. Das zeigt uns, wie wichtig Apologetik ist. Und wenn wir Lukas' Beispiel folgen, werden auch wir uns damit befassen.

Ich meine, man kann nicht jedes Gerücht widerlegen. Man kann nicht jedermanns Skepsis ausräumen. Paulus spricht darüber, wie er zum Ziel von Verleumdungen wurde.

Manche Leute respektierten ihn. Andere respektierten ihn nicht. Er musste mit beidem leben.

Aber juristische und öffentliche Entschuldigungen, soweit möglich, bringen die Menschen mit der Wahrheit ans Licht. Wenn es in der frühen Kirche falsche Anschuldigungen gab, behaupteten sie, Christen seien des Inzests und Kannibalismus schuldig, weil dies wahrscheinlich, insbesondere im zweiten Jahrhundert, der Fall war. Christen sagten: „Ich liebe dich, Bruder. Ich liebe dich, Schwester.“

Ah, Inzest. Oder Christen sagen, sie essen den Leib und das Blut des Herrn. Ah, Kannibalismus.

Nun, es war hilfreich, dass Gott Apologeten erweckte, die sagten: „Nein, ihr missversteht das völlig.“ Und diese Gerüchte haben die Wahrheit völlig verdreht. Man wird zwar nicht jeden überzeugen, aber es ist wichtig, die Menschen auf die Wahrheit aufmerksam zu machen, damit zumindest einige überzeugt werden können.

Nun, ein weiteres Problem mit der Logistik. Seien Sie nicht naiv. Es wird Probleme geben. Das sehen Sie in der Apostelgeschichte: Verfolgung, innere Spaltung und so weiter.

Die ganze übrige Logistik ist also großartig, aber früher oder später werden Sie auf Probleme stoßen. Und entschuldigen Sie meine Cartoons. Das ist einfach etwas, was ich manchmal beim Unterrichten verwende.

Damit sind wir bereit, mit Apostelgeschichte Kapitel 1 fortzufahren. Ich möchte einige einführende Hintergrundinformationen zu Apostelgeschichte Kapitel 1 geben, da ich die Themen von Apostelgeschichte 1 und 2 zusammenfassen möchte. Das ist der nächste Abschnitt.

Lassen Sie mich zunächst einige Hintergrundinformationen zu Apostelgeschichte Kapitel 1 geben. Eine Zusammenfassung ist üblich. Bei einem zwei- oder mehrbändigen Werk könnte ein späterer Band das Ende des vorherigen Bandes rekapitulieren.

Und genau das finden Sie in Lukas 24. Vieles davon wird in kürzerer Form zu Beginn von Apostelgeschichte Kapitel 1 zusammengefasst. Und einige der dortigen Punkte, die Lukas besonders hervorheben möchte, werden dort ausführlicher wiederholt.

Denken Sie daran, Historiker hatten die Freiheit, Dinge umzuordnen. Sie hatten die Freiheit, zu paraphrasieren. Die Unterschiede in der Formulierung waren, nun ja, manchmal ein zufälliges Versehen, aber normalerweise ist es kein zufälliges Versehen, schon gar nicht bei etwas so gut Konzipiertem wie der Apostelgeschichte.

In Apostelgeschichte Kapitel 1 ist die Formulierung zwar etwas anders, vermittelt aber im Wesentlichen die gleiche Botschaft. Apostelgeschichte Kapitel 1, Vers 1, ist Theophilus gewidmet. Das wird in Lukas Kapitel 1, Vers 3, dem ersten Band, noch deutlicher.

Im zweiten Band widmet er das Buch möglicherweise einem Sponsor. Theophilus könnte sein Sponsor sein, der die Verbreitung des Buches unterstützt. Oder er widmet es einfach einer prominenten Person, deren Aufmerksamkeit er erregen möchte.

Die Person würde also das Werk verbreiten und vielleicht die Herstellung von Kopien oder Ähnliches unterstützen. Aber in diesem Fall ist Theophilus offensichtlich jemand, den Lukas kennt. Und er weiß, dass Theophilus auch ein Gläubiger ist, aber er ist ein ganz hervorragender Theophilus.

Er hatte offenbar einen sehr hohen sozialen Status, was in den Augen der römischen Welt sehr wichtig war. Christen sollten zwar in der Lage sein, Kasten- und Klassenunterschiede zu überwinden, aber sie schätzten es dennoch, wenn jemand einer weniger wohlhabenden, aber höheren sozialen Schicht angehörte, um mehr Aufmerksamkeit zu erregen und Dinge verbreiten zu können. In Apostelgeschichte Kapitel 1, Verse 2 und 3, finden sich Beispiele dafür.

Es geht darum, dass Jesus Beweise für seine Auferstehung vorlegt. Einige Beispiele dafür finden sich in Lukas Kapitel 24, wo er sich den Jüngern lebend vorstellt, von

ihnen berührt werden will, vor ihnen isst usw. Deshalb heißt es in Apostelgeschichte 1, Vers 4, dass sie gemeinsam aßen.

Warum ist das wichtig? Weil in vielen jüdischen Traditionen ein Engel keine menschliche Nahrung zu sich nehmen durfte. Dies unterstreicht also seine Körperlichkeit, die Körperlichkeit der Auferstehung. Einige Hintergrundinformationen zum Gebetstreffen in Apostelgeschichte Kapitel 1, Verse 12 bis 14.

Nun, es sind ungefähr eine Woche bis zehn Tage zwischen der Auferstehung und Pfingsten. Pfingsten war, entschuldigen Sie, nicht zwischen der Auferstehung und Pfingsten, sondern zwischen Jesu Himmelfahrt und Pfingsten. Es war ungefähr 50 Tage nach der Auferstehung.

Eine Woche bis zehn Tage lang beteten sie gemeinsam und warteten auf das, was Gott tun würde. Sie wussten nicht, wie lange es dauern würde. In Vers 12 ist vom Ölberg die Rede, der auch in den Evangelien vorkommt.

Das ist der Ort, an dem Jesus aufsteigt. Aber laut Sacharja 14,4 war dies auch der Ort der erwarteten Wiederkunft des Messias. Es heißt also: „Ihr werdet ihn wiederkommen sehen, so wie ihr ihn gehen gesehen habt.“

Nun, auch was die Lage betrifft, mag das stimmen. Es liegt etwa eine halbe Meile östlich des Tempels und mehrere hundert Meter darüber. Es ist, wie hier erwähnt, fast eine Sabbatreise entfernt.

Eine Sabbatreise betrug etwa 2000 Ellen, wobei eine Elle in etwa der Länge zwischen dem Ellenbogen und dem längsten Finger entspricht. Obwohl dies von Person zu Person unterschiedlich ist, handelt es sich um einen ungefähren Richtwert. Kapitel 1, Vers 13 spricht vom Obergemach.

Nun, ein Obergeschoss, das viele Menschen beherbergen konnte, konnte nur in der Oberstadt, dem wohlhabenderen Teil Jerusalems, vorhanden sein. Der größte Teil der Stadt lag windabwärts der Kanalisation, der Unterstadt Jerusalems. Aber die wohlhabenden Leute hatten geräumigere Unterkünfte.

Viele Obergemächer ähnelten Dachböden, doch es gibt auch jüdische Texte, die davon berichten, dass sich alle Weisen in einem Obergemach versammelten. Es gab also Häuser mit sehr geräumigen Obergemächern. Warum ist hier von der Zwölf die Rede? Die Zwölf war die Zahl der Stämme Israels.

Die Schriftrollen vom Toten Meer zeigen uns, dass eine jüdische Erneuerungsbewegung diese Rolle nutzen konnte, als sie an die Wiederherstellung der zwölf Stämme dachte. Sie sollten zwölf Anführer haben, die in Israel die Führung

übernehmen würden, wenn Gott sein Volk wiederherstellen würde. Die Namen der zwölf hier aufgeführten Stämme sind nicht immer dieselben wie in anderen Listen.

Die Variationen sind nicht groß, aber wir haben einige Variationen und manchmal mehr als einen Namen, sogar in derselben Liste für die Person. Nun, es war sehr üblich, dass Menschen mehrere identifizierende Namen hatten, von denen einer oder beide für die Person verwendet werden konnten. Und wenn man einen sehr häufigen Namen wie Simon hatte, musste man fast einen anderen Namen dazu verwenden, Simon Petrus, Simon der Zelot oder Kanaaner, wenn man Zelot auf Aramäisch verwenden wollte.

Dasselbe gilt für Judas, Judas Iskariot, obwohl er hier offensichtlich nicht vorkommt, und einen weiteren Judas oder zwei verschiedene Jakobus unter den Jüngern. Das waren alles sehr gebräuchliche Namen, so wie Maria der häufigste Frauenname in Judäa und Galiläa war. Es ist interessant, dass die häufigsten Namen in diesen Passagen tatsächlich die gebräuchlichsten Namen des Ortes und der Zeit sind, die sie beschreiben, und nicht die gebräuchlichsten Namen aus anderen Teilen des Reiches.

Apostelgeschichte 1,14. In der breiten Kultur wird die Rolle der Frau normalerweise heruntergespielt, doch hier ist die gleichberechtigte Beteiligung der Frauen bemerkenswert. Die Sprache des Gebets wurde manchmal für ein Gebetshaus außerhalb von Judäa verwendet, Lukas hingegen sprach meist von einer Synagoge. Das bedeutet lediglich, dass sie gemeinsam beteten.

Und in den Versen 15 bis 26 – und ich werde nur ganz kurz auf diesen Hintergrund eingehen – ersetzten sie einen abtrünnigen Apostel. Sie hatten 120. In den Schriftrollen vom Toten Meer gab es eine Gruppe von Anführern, darunter 12 besondere Beamte. Sie sollten zeigen, dass sie der wahre Überrest Israels waren.

120 ist nicht genau 12, aber es klingt, als ob es damit zusammenhängt. Es gab jüdische Traditionen mit ungewissem Datum, denen zufolge es zur Zeit Esras 120 Älteste gab, die das Gesetz erstmals weitergaben. Es gab also bereits, nun ja, wir wissen nicht, ob es das schon gab, aber zu einem ungewissen Zeitpunkt gab es eine Tradition von Führern, 120 Führern in Israel.

Außerdem wird in den Schriftrollen vom Toten Meer ein Priester pro zehn Männer gefordert. Bei 120 wäre es also sinnvoll, wenn man 12 Apostel hätte. Lukas' Erwähnung der 120 könnte aber einfach darauf hinauslaufen, dass der obere Raum sehr voll war, zumindest wenn alle zusammen waren.

Und wir wissen nicht, ob überhaupt alle gleichzeitig da waren. Aber in Vers 20 verwendet Petrus eine gängige jüdische Interpretationstechnik, die jüdische Rabbiner später „kol vomer“ nannten – wie viel mehr? Er verwendet sie, um die Psalmen vom Leiden der Gerechten zu behandeln. Wenn dies für das Leiden der

Gerechten im Allgemeinen galt, wie viel mehr muss es dann für Jesus gelten? Psalm 69, Vers 25 und Psalm 109, Vers 8 sprechen beide von prominenten Anklägern des Leidens der Gerechten.

Und dann geht es in den Versen 23 bis 26 um das Losen. Lose wurden oft für besondere Aufgaben vergeben. In der griechischen und römischen Welt geschah dies sogar bei vielen politischen Ämtern oder Aufgaben, die Gouverneure innehatten.

Sie finden es im Alten Testament für besondere Aufgaben in 1. Chronik 24 und 25 usw. Sie finden es in den Schriftrollen vom Toten Meer. Sie finden es bei den Rabbinern.

Bei Josephus wird es erwähnt. Dort wurde tatsächlich ausgelost, wer zuerst getötet werden würde. Josephus überlebte irgendwie bis zum Ende. Er war derjenige, der das Los hielt.

Aber auf jeden Fall wurde es auch in griechischen Kreisen als eine Form der Wahrsagerei verwendet. Aber es wird schon einmal in der Apostelgeschichte des Lukas verwendet. Es wird hier früh in der Apostelgeschichte verwendet.

Es wird früh im Lukasevangelium verwendet. Im Lukasevangelium wird es für die Auswahl eines Priesters verwendet, der hineingehen und das Weihrauchopfer darbringen soll. Und dort ist es Zacharias.

Nun, offensichtlich war Gott für dieses Los verantwortlich. Und ich denke, wir können daher davon ausgehen, dass wir darauf vertrauen können, dass Gott auch für dieses Los verantwortlich ist. Beachten Sie, dass manche Menschen Doppelnamen haben.

Im Fall von Josef Barsabbas handelte es sich um einen dreifachen Namen. Bei der Auswahl zwischen diesen beiden sagten sie: „Nun, diese beiden erfüllen alle Voraussetzungen. Lasst uns auslosen, wen der Herr für dieses Amt vorgesehen hat.“ Doppel- und Dreifachnamen waren also recht häufig.

Und insbesondere, wenn bestimmte Namen wie Joseph so häufig waren, dass sie einer näheren Erläuterung bedurften. Aber in der nächsten Sitzung werden wir uns die Kapitel eins und zwei der Apostelgeschichte ansehen und ein Thema verfolgen, das sich durch sie zieht. Und das ist das Thema der Macht des Zeugnisses.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 6, Evangelisation und Einführung in die Apostelgeschichte.